

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 41

Artikel: Exotische Haartrachten und Frisierkünste
Autor: Harald, Gert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

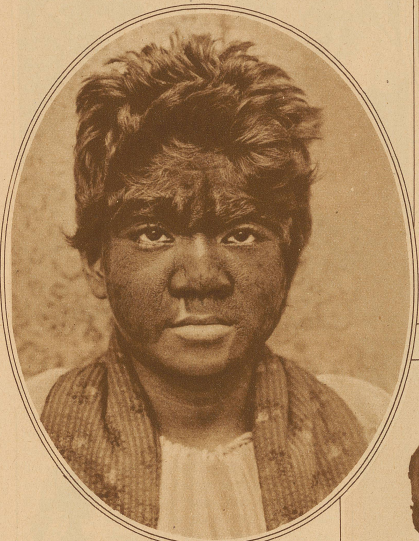
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exotische Haartrachten und Frisierkünste

Von GERT HARALD

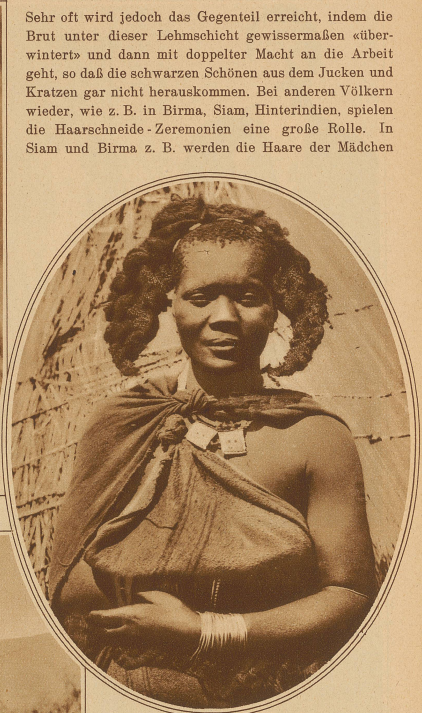


Außergewöhnliche Gesichtsbehaarung einer Siamesin. Die Stirn ist vollständig behaart und auch das Gesicht ist größtenteils stark mit feinen Haaren bewachsen

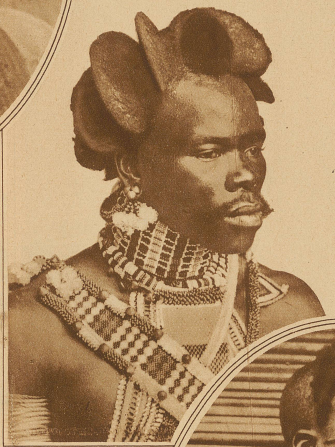
Bei den verschiedenen primitiven Völkern spielen Haartrachten und Frisierkünste fast eine größere Rolle als bei den sog. Kulturvölkern. Die Herstellung einiger von diesen primitiven Völkerstämmen bevorzugten Haarfrisuren benötigen viele Tage. Man sehe sich nur die verschiedenen Frisuren an und vergegenwärtige sich die Riesensarbeit, welche es erfordert, die unzähligen kleinen Haarsträhnen in alle möglichen Zöpfchen und dergl. zu flechten. Besonders Afrika ist das Land einer außerordentlich ausgedehnten Haarpflege. Allerdings nicht in unserem Sinne, sondern in Bezug auf die ungeheure Zeit, die darauf verwendet wird. Dabei macht der Afrikaner, im Gegensatz zu den Naturvölkern, durchaus keinen Unterschied zwischen dem Kamm als Reinigungs- und Frisiergerät und als Schmuck. Ebenso verschieden wie die Sitte bei den einzelnen afrikanischen Stämmen, so verschieden sind auch die Haarfrisuren. Auch der «Bubikopf» steht natürlich bei dem kurzen Wollhaar in ganz besonderem Ansehen bei der schwarzen Rasse, nur wird er etwas kunstvoller getragen. Hunderte von kleinen Haarsträhnen werden mit trockenem Gras zu all den umständlichen Prozeduren, die diese Haarinseln, Haarzipfelchen, Raupen, Hörner, ausasierten Stellen usw. entstehen lassen, ausgeflochten. Unendlich ist die Geduld und Zeit, welche hieran verwendet wird. Vier bis fünf Tage sind keine Seltenheit. Europa ist nüchtern geworden und müde ob der Fülle der Einfälle auf diesem Gebiet und auf den Reichtum der verschiedensten Spielarten mit feinsten Abstufungen neidisch sein. / Shampooiert wird meist, um die Ungezeiferbrut abzutöten, mit Lehm, der auf dem Kopf 2-3 Tage tüchtig eintrocknet. Dann wird der Kopf gründlich gewaschen.



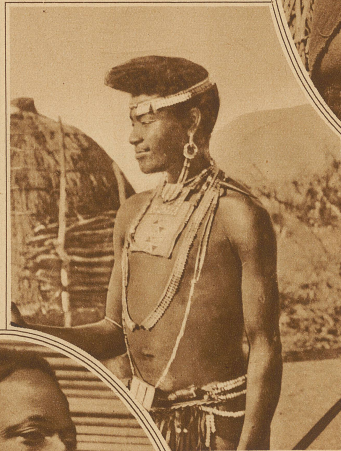
Der Kopf der Mutter mit seinen dichten Haarflechten, die jährlich höchstens einmal erneuert werden, bildet für die Kabylenochter meistens einen recht ergiebigen Jagdgrund



Frisur in Gestalt von Schafbockhörnern



Die Scheibenfrisur eines Kaffers



Eigenartige Stutzerfrisur aus Südafrika



zwischen dem 12. und 13. Jahr geschnitten. Dies muß noch vor Eintritt der monatlichen Reinigung geschehen, da sie sonst schamvoll sein würde. Die Knaben werden im 12., längstens 13. Jahre geschoren, das 10. und 14. Jahr wird für diese Zeremonie als ungünstig betrachtet. Auch darf das Haarscheren, ebenso wie die Verheiratung, nur während sechs Monaten vollzogen werden. Arme vermeiden zu weilen, den Haarknoten der Kinder wachsen zu lassen, um so die späteren Ausgaben der Abscherungs-Zeremonie zu sparen. Gewöhnlich aber läßt man dafür von dem 3. oder 4. Jahre an die Haare wachsen, nachdem die ersten des Neugeborenen abgeschoren sind. / Solange die Kinder in Siam ihren Kopfknoten tragen, erlauben ihnen die Eltern nicht, beim Baden unterzutauchen, da das in diesem Wulst durchnähte Haar schwer trocken und gewöhnlich ein neues Aufstecken erfordert. Auch bei den Siamesen bildet der Rasiertag eine notwendige Vorbereitung zu Festen. So heißt im Neujahr der erste der drei Feiertage «Nan Kan» (der Tag des Barbierens), der zweite «Nan Phra» (der Tag des Herrn) und der dritte, an dem Phra Songkran oder der Engel des Jahres niedersteigt, «Nan Song» (der Tag der Herabkunft) oder «Nan Songkran» (der Tag des Songkran). Beim Abscheren des Haarknotens (Chuk) wird das Kind in Gegenwart der betenden Priester unter Blumen gesetzt, die von zwei auf Bananenbäume gelegten Stangen herabhängen. Auf die Erde werden durch die Frauen Bai Si umhergestreut, d. h. aus Bananenblättern zusammengewundene Kränze. Das Haar der Frauen wird so geschnitten, daß die Frisur allmählich abfällt, die der Männer dagegen steil. Die Männer rasieren den Schädel um die in der Mitte stehenbleibende Bürste glatt, die Frauen dagegen, die nur beim Leidtragen rasiert werden, lassen das Haar rund um die mittlere Frisur ganz kurz abschneiden.

Ostafrikanischer Eingeborener mit kunstvoll tätowiertem Arm



Frisuren in Form von kleinen geflochtenen Haarschwänzchen



Straußförmig aufgestellte Haarbüschel der Basutos